

AZ-SPORT

Roland Ströhm Sieger der Österreich-Rundfahrt

Der stärkste Fahrer hat gewonnen — Deutsch holte sich die letzte Etappe Österreich siegt in der Mannschaftswertung

(Von unserem M.-M.-Sonderberichterstatler)

Der stärkste Mann der Österreich-Rundfahrt, der Schwede Roland Ströhm, hat das Rennen mit klarem Vorsprung gewonnen. Er übernahm nach der Glockner- etappe das Gelbe Trikot und gab es nicht mehr ab.

Sein Sieg war außerordentlich eindrucksvoll, 42.000 Zuschauer applaudierten im Stadion seiner großen Leistung. Zweiter wurde der Österreicher Eduard Ignatowicz mit einer Sekunde Vorsprung vor dem Schweden Gunnar Göransson. Die letzte Etappe von Krems nach Wien holte sich Deutsch. Das Mannschaftsklassement gewann Österreich A vor Schweden und Polen. Die Bergwertung Roland Ströhm. Der Durchschnitt des Siegers Ströhm auf der insgesamt 1340 Kilometer langen Strecke betrug 237 Stundenkilometer.

Nur mit den Augen, nicht mit dem Herzen dabei

Zum Mann des Tages der vorletzten Etappe wählten die Journalisten Mascha. Ausgerechnet ihm, der am Rande eines Zusammenbruchs war und seine letzte Chance verspielt hatte? Ausgerechnet ihm! Denn er hatte trotz allen Bedrängnissen nicht aufgegeben und das Mannschaftsklassement gerettet. Ohne Zeichen von Freude nahm Mascha die Auszeichnung entgegen; wenn einer geschüttelt ist, dann kommt alle Ehre zu spät.

So rollt nun die Karawane dem letzten Etappenziel zu. Auf dieser Strecke winken den Fahrern mehr Zuschauer zu als auf allen vorhergehenden. Sie winken, sie rufen — aber der halbe Jubel wie selberrzeit, als ein Menapaco und selbst noch ein Deutscher Österreich mit dem Rad eroberte, der ist es nicht mehr. Damals sind sie gekommen, die Erroberer zu begrüßen. Heute sind sie gekommen, zu schauen. Damals war das Herz dabei, heute ist's nur das Auge.

Es liegt nicht nur an der vielfachen Wiederholung des Ereignisses — die Rundfahrt rollt —, daß die Begeisterung immer dünner geworden ist. Es liegt auch daran, daß sich das Ereignis nicht erneuert, sondern Jahr für Jahr abgespielt wird wie eine Grammatikprobe, und jeder Jahr-zu-jahr neue Kräfte bringt.

Zehn Kilometer, das Feld ist geschlossen, die Schweden kontrollieren das Tempo, und man kann sich jetzt schon mit dem Sieger beschäftigen. Gestern, bei dem Abend beim Bürgermeister von Krems, da saß Roland Ströhm beim Nachtmahl, und da hat er nicht anders ausgesehen als heute und während der ganzen Rundfahrt. Ströhm hat kein Karopfergesicht und kein privates, er spart das Lachen auf für traurigere Zeiten. Jetzt wartet der Berichterstatler nur, ob Ströhm ein einziges Mal etwas tun wird, was über sein Überlebens-Fahren hinausgeht. Ob er im Ziel einem Nachbar im den Hals fällt oder einera auf die Schulter klopft und sagt „Ich bin glücklich“.

Fünfzehn Kilometer, noch immer ist das Feld geschlossen.

Ströhm, 26 Jahre, verheiratet, hat seine körperliche Form in den Monaten November, Dezember und Jänner fundiert; er war als Holzfaller im Wald und lief jeden Tag auf Skiern zu seinen Häusern.

Diese Form bewahrte er, so erzählte sein Betreuer, mit seiner soliden Lebensweise. Er trinkt nicht und läßt die Frauen in Ruhe.

Zwanzig Kilometer, noch immer kein Vorstoß. Neben Ströhm fährt meist Ekblom, einer mit den Falten eines Deckels auf der Stirn, und wie weiß man, ob in dem Falten Leber oder Weinen steckt. Wann immer man ihm den schwedischen Gruß „Hej“ zuruft, dann ruft Ekblom zurück.

Fünfundzwanzig Kilometer, noch immer Ruhe. Ein Heidenstückchen der Funktionäre von gestern: sie haben Urbaneid, dem Betreuer des österreichischen Nationalteams, nicht gestattet, auf der Sandstrecke hinter Ried mit seinem Team zu fahren, er mußte zurückbleiben. So war Urbaneid nicht dabei, als Mascha seinen Defekt hatte. Wer weiß, ob hier nicht der Schlüsselstein des unglücklichen Tages war und ob mit eines Betreuers Hilfe das Rennen nicht anders gelaufen wäre.

Nun vor St. Pölten, achtundzwanzig Kilometer nach dem Start, brach es los. Der Pole Jarzabek reißt aus. In St. Pölten stürzen die Österreicher Reisinger und Barbič und der Belgier Sels. Wukitchewits hat Schaltungdefekt, bekommt ein Ersatzrad, fährt damit einige hundert Meter, und als man ihm seine irawischen flugs reparierte Maschine bringt, wirft er das Ersatzrad auf den Boden. Aufhoben über Kopfhöhe, ausbolen mit gestreckten Armen, und dann schmettert er es auf den Asphalt, daß die Fetzen fliegen. Jetzt hat es begonnen.

Jarzabek zieht schnell davon. Eine Minute, zwei, drei, vier Minuten liegt er vor dem Hauptfeld.

Der starke Rückenwind treibt ihn, und vielleicht hat ihm das den Mut gegeben, dieses Abenteuer auf sich zu nehmen. Was er jedoch nicht weiß, das ist die Strecke von Osten nach Westen wendet. Auf den letzten vierzig Kilometern wird der Wind

nicht mehr treiben, er wird von vorn kommen.

Der Aufbau dieses Rennens war klar. An der Spitze Jarzabek, sein größter Vorsprung betrug fünf Minuten. Dahinter eine Vierergruppe mit Christian, Inthaler, Deutsch und dem Engländer Brown, und dahinter wieder das geschlossene Hauptfeld mit allen Schweden, dessen höchster Rückstand gegenüber der zweiten Gruppe weitere vier Minuten war.

Auf Raten geschlachtet

Bei der Verpflegungskontrolle in Eisenstadt bekommt Deutsch irrtümlich keinen Verpflegungsbeutel und keine Getränke. Da hätte ihr ihn schon sollen! Erst wartete er, ob ein Funktionär ihm alles nachbringe. Als nichts geschah, da stellte er sich während der Fahrt in voller Größe auf, drehte sich um, schüttelte die Fäuste und brüllte seine Enttäuschung hinaus. In seinen Wünschen wimmelte es nur so von Hagelschlag und Mord. Da kann man nun leicht sagen, daß Deutsch kein feiner Herr ist. Aber fahre einer in dieser Glut, daß ihm die Zunge aus dem Halse hängt, und dort, wo er endlich gelabt werden soll, hat man ihn vergessen!

Als der Wind umsprang, wird das Tempo des Polen Jarzabek sofort langsamer. Und die vier Fahrer, die hinter ihm her sind, holen ihn kurz vor Schwachat ein. Sie haben ihn auf Raten geschlachtet.

Jarzabek fiel zurück, kam wieder aus Feld, fiel wieder zurück, rettete sich nochmals zur Gruppe und wurde endgültig erst beim Zielsprint im Stadion geschlagen.

Deutsch wurde Etappensieger vor Christian, Inthaler, Brown und Jarzabek.

Fünfundsechzig Sekunden später kam das Hauptfeld mit allen Schweden und den Fahrern des österreichischen A-Teams. Den Sprint gewann Ignatowicz und damit hat er seinen zweiten Platz in der Gesamtwertung gesichert.

Versöhnlicher Ausklang

Jetzt ging es ans Feiern. Der Etappensieger Deutsch, der noch vor einer Stunde alle aus dem Molter des Radsports Verbrecher genannt hatte, fiel allen diesen Verbrechern um den Hals. Dem Polen Jarzabek, der für seine Alleinfahrt von 190 Kilometern und seine Tapferkeit zum Mann des Tages gewählt wurde, zwängte er in einen riesigen Siegerkranz, schlüpfte selbst mit darunter, und dann fuhren sie eine Ehrenrunde.

Die Feier des Siegers Roland Ströhm begann mit der schwedischen Sitte, den armen Teufel, der sich zweihundert Kilometer geplagt hatte, in die Luft zu werfen. Und da wurde selbst Roland Ströhm gerührt. Das Schlimme hatte es das Hauptfeld. Da standen wohl in den Dörfern Helfer, aber die hatten wenig Übung, sie schüttelten meist daneben. Der Fahrer, den Mund weit offen und zum Wasserstrahl gerichtet, schnappte verzögert. Wie im zoologischen Garten: wird dem Bären ein Stück Zucker zu, trifft einen der Gitterstäbe, und der Zucker fällt vor den Käfig. Da kratzen die Bären verzögert danach, und dann schauen sie drein, als ginge es ans Sterben.

An diesem letzten Tag hat keiner den andern gestochen und geschlagen. Und alle haben erkannt, daß der stärkste Fahrer geblieben ist. Die Experten sagen ihm eine große Zukunft voraus, auch sein Betreuer, nur fügt er hinzu: Aber er soll so bleiben wie er ist.

Die Österreicher haben sich angesichts der Umstände — sie sind mangelhaft vorbereitet angetreten — gut geföhnt. Sie haben das Mannschaftsklassement gewonnen und mit Ignatowicz den zweiten Platz belegt. Eduard Ignatowicz, 23 Jahre, hat von allen Fahrern am wenigsten geklagt. Ihm war alles recht, die Hitze wie die Kälte, und er hat es einmal motiviert: den andern ist auch heiß oder kalt.

Das schrecklichste Ergebnis

Niemals werden Fahrer am Ende des Feldes erwähnt, sie gehen in den Berichten unter, höchstens am Schluß der Rundfahrt bekommen sie ein billiges Pauschallob wie dieses. Aber sie helfen sich auf ihre Weise: sie erzählen einander am Abend von ihren Erlebnissen, den schönsten und den schwersten. Und einer erzählte die Geschichte von dem Brunnen. Sein Durst war so groß geworden, daß er alles auslöschte. Da ist er vor diesem Brunnen stehen geblieben und hat gepumpt. Gleich wird das Wasser fließen, er wird baden, trinken, trinken, baden, und er wird selbst sein Rad darunter stellen — so! — nach Jobert.

Er pumpt und pumpt. Es war ein ausgetrockneter Brunnen.

Die Ergebnisse

7. Etappe: Krems—Eisenstadt—Wien 217 Kilometer

Etappenergebnis: 1. Deutsch (Sleiermark) 6:01:49; 2. Christian (Österreich B) 6:01:58; 3. Inthaler (Österreich B) 6:02:00; 4. Brown (England), 7. Jarzabek (Polen), alle gleiche Zeit; 8. Ignatowicz (Österreich A) 6:07:55; 9. ex aequo Uhgen, Göransson, Ekblom, Ströhm (alle Schweden), Mascha, Duracher (beide Österreich A), Schwegler (Wien), Thaler (Vorarlberg), Caserotti, Praski (beide Polen), Boyd (England), Reisinger (Wien), alle 6:07:55.

Gesamtwertung: 1. Ströhm (Schweden) 28:30:06; 2. Ignatowicz (Österreich A) 28:35:24; 3. Göransson (Schweden) 28:59:25; 4. Duracher (Österreich A) 29:01:37; 5. Deutsch (Sleiermark) 29:03:13; 6. Mascha (Österreich A) 29:03:25; 7. Christian (Österreich B) 29:05:35; 8. Thaler (Vorarlberg) 29:07:01; 9. Sels (Belgien) 29:10:06; 10. Browne (England) 29:15:58.

(Fortsetzung Seite 18)

Rapid und Vörös Lobogo spielten 3:3 unentschieden

Die Wiener führten bereits mit 3:0 Toren — Im Finish dominierten die Ungarn

Rapid und Vörös Lobogo trennten sich gestern im Stadion vor 45.000 Zuschauern im ersten Match des Semifinales im Mitropacup 3:3 (1:0) unentschieden. Die Wiener spielten eine Stunde lang ausgleichend und erwarteten eine unerwartete 3:0-Führung, mußten aber in der letzten halben Stunde den Ungarn völlig die Initiative überlassen und hatten schließlich große Mühe, das Unentschieden zu behaupten. Vörös Lobogo ist für das Rückspiel am kommenden Samstag in Budapest klarer Favorit.

13. Minute: 1:0 für Rapid

Rapid: Gartner, Hells, Dienst, Golobic, Höll, Gießler, Körner 1, Riegler, Hanappi, Körner 2, Bertalan. — Vörös Lobogo: Geller, Kovacs 2, Börzsei, Lantos, Kovacs 1, Zakarias, Sander, Palotas, Hidegkuti, Szolnok, Szimcsak, Schiedsrichter: Romevcic (Jugoslawien).

Körner 2 eröffnet das Spieleschehen mit einem Schuß, der knapp am Tor vorbeistreicht. Dann stimmt Bertalan dreimal ausgleichend vor, schießt jedoch jedesmal einen Gegner an. Als Bertalan zum viertenmal durchbricht und quer über das Feld nach

rechts flankt, übernimmt Körner 1 den Ball volley und knallt ihn gegen die Latte. Das Führungstor läßt nicht mehr lange auf sich warten.

Gießler paßt zu Körner 2, der Linksverbinder gewinnt den Zweikampf gegen den am Boden liegenden Kovacs 1 und schießt aus etwa 20 Meter Entfernung halbhoch und unhalbt in die rechte Tor Ecke. 1:0 für Rapid in der 13. Minute.

Die Ungarn bleiben die Antwort nicht schuldig. Palotas schießt in den leeren Raum, Hidegkuti startet blitzschnell, aber Dienst rettet in letzter Sekunde zum Corner. Einen Freistoßball von Kovacs 2 fängt Gartner, einen scharfen Schuß von Palotas aus dem Hinterhalt lenkt der Rapidformann über die Latte.

In der 27. Minute begeht Börzsei ein Hands in der Strafraum, doch der Schiedsrichter winkt ab. Die Zuschauer protestieren und pfeifen, und können sich lange Zeit nicht beruhigen. Drei Minuten später dribbelt sich Körner 2 zwischen den Abwehrspielern der Ungarn durch, umspielt den herausstürzenden Geller und schießt den Ball — neben das leere Tor. Eine große Chance ist vertan. Die schönste

Aktion der ersten Spielhälfte: eine vorbildliche Kürpasskombination. Rapid, der Ball wandert blitzschnell über sieben, acht Spieler, der abschließende Schuß Hanappis verfehlt um knapp ein Meter das Ziel.

Ein Elfmetergeschenk

Zwei Minuten nach Wiederbeginn verhängt der Schiedsrichter überraschend einen Elfmeter gegen Vörös Lobogo. Hanappi und Kovacs 1 waren nach einem Flankenball gesprungen und Hanappi dabei zu Boden gestürzt. Die Entscheidung des Schiedsrichters sollte offenbar den nichtgegebenen Elfmeter gutmachen. Körner 1 verwandelt den Strafstoß unhalbt.

In der 69. Minute erhält Rapid sogar auf 3:0. Geller kann einen scharfen Schuß von Körner 2 nur kurz zurücklegen, im Nachschützen lenkt Körner 2 den Ball mit dem dem Kopf über die Linie.

Das ist der Augenblick des Spieles, in dem man Rapid bereits als sicheren Sieger wähnt. Aber die Ungarn verlieren keinen Augenblick die Ruhe. Vom Anstoß weg stürmt Sander vor, lenkt den Ball mit dem Kopf zu Hidegkuti, und dessen Flachschieß läßt Gartner keine Chance. Nun wird es vollends deutlich: Rapid hat nichts mehr zuzusetzen. Immer mehr helfen die Stürmer in der Abwehr aus, zeitweise liegt vorne nur noch Bertalan auf der Lauer. Doch der Umschwung läßt sich nicht aufhalten.

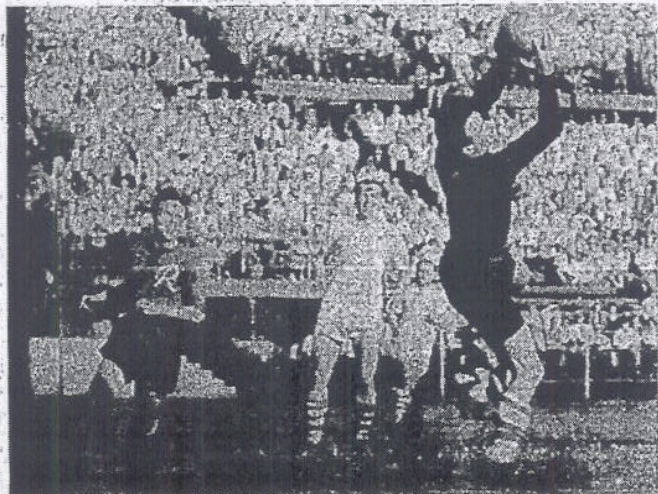
In der 71. Minute holt Hidegkuti nach. Vortrieb von Sander auf 3:2 auf, und vier Minuten später köpft Palotas einen Cornerball Sanders zum 3:3 ein. Drei Minuten später verletzt sich Hanappi an der Schulter und verläßt das Feld. Trotz Überlegenheit der Ungarn bleibt es beim 3:3.

Körner 2 und Hidegkuti überragen

Körner 2 war mit Abstand der beste Spieler Rapids. Gartner, Hells, Dienst, und Höll kamen ihm am nächsten. Daß Dienst in der Drangperiode der Ungarn vorübergehend die Oberhand verlor, kann man ihm angesichts des Auslassens einiger Nebenspieler nicht verdenken. Riegler und Hanappi stecken derzeit in einem Formtief.

Vörös Lobogo war nicht frei von Schwächen, vor allem die Verteidigung gab sich wiederholt Blößen. In der Gesamtheit sind die Ungarn aber noch immer eine Klasseoff. Eine Augenweide die blendende Technik Hidegkutis, die schier unüberwindlichen Flügelläufe Sanders, das kluge Auftauchen der Läufer Kovacs 1 und Zakarias. Auch Börzsei, Palotas und Szolnok verdienen Lob. Der jugoslawische Schiedsrichter Romevcic war der schwächste ausländische Schiedsrichter, den man in der letzten Zeit in Wien gesehen hat.

Weitere Sportnachrichten Seite 18



Hanappi kommt zu spät, der ungarische Tormann Geller schießt ihm den Ball vor der Nase weg